

Kreis-Blatt

für den Unterwesterwaldkreis.

(Amtliches Kreisblatt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Georg Sauerborn, Montabaur. — Druck und Verlag von Georg Sauerborn, Montabaur.

Anzeigengebühren für die
6-gespaltene Zeitungs- oder
deren Raum 15 Pfg.
Reklamen d. Doppelzeile 30 Pfg.
Anzeigen finden im ganzen
Kreis weite Verbreitung.
Beilagen nach Vereinbarung.
Bestellungen werden jederzeit
angenommen.
Telegraphische Adresse:
Kreisblatt Montabaur.
Fernsprech-Anschluß Nr. 10.

Nr. 173.

Montabaur, Mittwoch, den 31. Oktober 1917.

50. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 7 der Reichs-Verordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917 (Reichsgesetzblatt S. 507) folgendes verordnet:

Artikel 1

§ 1 Nr. 1 der Verordnung über die den Unter-nehmern landwirtschaftlicher Betriebe für die Ernährung der Selbstversorger und für die Saat zu belassenden Früchte vom 20. Juli 1917 (Reichsgesetzblatt S. 636) erhält folgende Fassung:

1. zur Ernährung der Selbstversorger auf den für die Zeit vom 1. November 1917 ab an Brotgetreide monatlich achteinhalb Kilogramm;

Artikel 2

Diese Verordnung tritt mit dem 1. November 1917 in Kraft.
Berlin, den 25. Okt. 1917.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Dr. Helfferich.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, dies sofort öffentlich bekannt zu machen und die Maßkarten entsprechend der neu festgesetzten Brotgetreidemenge auszu-stellen. Anstelle der gekürzten Brotgetreidemenge sind den Selbstversorgern mit Brotgetreide für die Zeit vom 1. 11. 17 bis 31. 7. 18 = 58 Pfund Kartoffeln pro Kopf zu be-lassen.

Montabaur, den 30. Oktober 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Vertuch.

Betr. Nachprüfung der Kartoffelerntemengen.
In der Zeit vom 1. bis 10. Nov. d. J. findet die Anordnung der Reichskartoffelstelle eine Nach-prüfung der angegebenen Kartoffel-Erntemengen durch die Wirtschaftsausschüsse statt. Die Herren Bürger-meister werden ersucht, an der Nachprüfung teilzu-nehmen und den Wirtschaftsausschüssen die Nach-weisungen über die angegebenen Erntemengen, sowie die Listen über die bis jetzt abgelieferten Kartoffeln zur Verfügung zu stellen.

Die Wirtschaftsausschüsse sind befugt, die Grund-stücke und Räumlichkeiten der Kartoffelerzeuger, sowie auch derjenigen Personen zu betreten, bei denen Kar-toffellager vermutet werden.

Die Kartoffelerzeuger sind verpflichtet, jede in Be-zug auf die Kartoffelernte geforderte Auskunft zu er-teilen.

Montabaur, den 30. Oktober 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Vertuch.

Den Gemeinden sind durch Rundschreiben von heute getrocknete Rübenblätter als Kraftfutter für Pferde und Rindvieh angeboten worden. Bestellungen können bei dem zuständigen Bürgermeisteramt bis zum 8. November d. J. gemacht werden.

Montabaur, den 30. Oktober 1917.

Verteilungsstelle des Unterwesterwaldkreises.

An die Herren Bürgermeister.

In den ersten Tagen geht Ihnen eine Anzahl Ab-gabebescheinigungen mit der Post zu. Sie wollen die-selben bei Ausstellung der Bezugsscheine, falls die Unttag-steller alle Sachen abgegeben haben, ausfüllen oder we-nigstens eine andere schriftliche Bescheinigung beifügen, da ohne eine solche Bescheinigung Bezugsscheine nicht mehr ausgestellt werden.

Montabaur, den 30. Oktober 1917.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Vertuch.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Die für den 1. November d. J. vorgesehene Ent-zeichnung von Einrichtungsgegenständen ist hinausgeschoben worden.

Sie werden daher hiermit ermächtigt, bei freiwilliger Ablieferung von Einrichtungsgegenständen, den Zuschlag von 1 Mark pro kg bis zur Bekanntmachung der Ent-zeichnungsvorstellung zu zahlen.

Montabaur, den 29. Oktober 1917.

Der Landrat: Vertuch.

Montabaur, den 25. Oktober 1917.

An die Herren Bürgermeister.

Bis zum 5. November wollen Sie mir berichten, falls in Ihrer Gemeinde bis zum 1. Oktober Zu- und Abgänge von Hundstatten stattgefunden haben. Es ist dazu das Hundsteuerformular zu benutzen und in Spalte „Bemer-kungen“ anzugeben, ob es sich um einen Zugang oder Abgang handelt.

Für die pünktliche Erledigung bzw. Einsendung des Zu- und Abgangsverzeichnisses mache ich die Herren Bür-germeister besonders aufmerksam.

Fehlanzeige nicht erforderlich.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses:
Vertuch.

Montabaur, den 29. Oktober 1917.

Bekanntmachung.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Vom 1. Oktober c. ist der Vollziehungsbeamte a. D. Brüggmann in Wirges an Stelle des Kreisvollziehungs-beamten a. D. Clemens zum stellv. Kreisvollziehungs-beamten ernannt worden. Alle Restverzeichnisse u. sind wie bisher an mich zu senden.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Vertuch, Königl. Landrat.

Kommandantur der Festung Coblenz-Ehrenbreitstein.

Abt. II Tgb. Nr. 18912.

Coblenz, den 25. 10. 1917.

Verordnung.

Auf Grund des Gesetzes über den Belagerungs-zustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Gesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimme ich für den Bereich der Festung Coblenz-Ehrenbreitstein:

1.

Dienstpflichtige, welche zur Beschäftigung in einem Zivilberuf vom Militärdienst zurückgestellt oder von der Truppe oder Dienststelle beurlaubt worden sind, haben die Pflicht, die Arbeit bei der Arbeitsstelle sofort aufzu-nehmen. Geschieht dies nicht oder wird die Arbeit nieder-gelegt, so haben sie sich sofort bei dem zuständigen Be-zirkskommando zu melden.

2.

Die Arbeitgeber haben dem zuständigen Bezirkskom-mando die Namen der Arbeiter, welche die Arbeit nicht aufnehmen oder niederlegen, sofort mitzuteilen.

3.

Bei jeder Benachrichtigung ist anzugeben, ob das Ver-lassen der Arbeitsstelle mit oder ohne Abfahrtschein erfolgt ist.

4.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Der Kommandant:

v. Lüdowald,
Generalleutnant.

Nichtamtlicher Teil.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB Großes Hauptquartier, 30. Okt. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern war die Artillerietätigkeit im Abschnitt von Dünkirchen mit kurzen Unterbrechungen lebhaft.

Zwischen dem Houthouster Wald und dem Kanal Comines-YPern erreichte der Feuerkampf gestern zeitweilig große Stärke. Er blieb auch nachts heftig und hat sich heute morgen zum Trommelfeuer gesteigert.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Weiderseits von Braye, am Chemin des Dames faßten die Franzosen gegen Abend ihr Feuer zu kräftiger Wirkung zusammen. Nach vorübergehendem Nachlassen hat sich der Artilleriekampf seit Tagesanbruch dort wieder verstärkt.

Auch in anderen Teilen der Bergfront war der Einsatz der Artillerie größer als in den letzten Tagen.

Auf dem rechten Maasufer brachen bewährte Kampf-truppen nach wirksamer Feuerbereitung in die feind-lichen Stellungen nordwestlich von Bezenoy ein. Die in 1200 Meter Breite eroberten Gräben wurden gegen vier bis in die Nacht wiederholte Angriffe starker fran-

zösischer Kräfte gehalten. Mehr als 200 Gefangene sind eingebracht worden, der Feind hat schwere blutige Verluste erlitten.

Bei den andern Armeen riefen eigene und feindliche Erkundungsvorstöße mehrfach lebhafteste Artillerietätigkeit hervor.

Auf dem

östlichen Kriegsschauplatz

und an der

mazedonischen Front

keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

Udine ist von den verbündeten Truppen der 14. Armee genommen. Der bisherige Stütz der ita-lienischen Obersten Heeresleitung ist damit am sechsten Tage der erfolgreichen Operation in unsere Hand gefallen.

Unaufhaltsam, keiner Anstrengung achtend, drängen unsere Divisionen in der Ebene dem Lauf des Taglia-mento zu.

An den wenigen Uebergängen des durch Regengüsse hoch angeschwellenen Flusses staut sich der Rückzug des eingeschlagenen feindlichen Heeres.

Die aus Kärnten vorgehenden Truppen haben auf der ganzen Front venezianischen Boden betreten und sind im Vorwärtsdrängen gegen den Oberlauf des Tagliamento.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Abendbericht über die Kriegslage. Kämpfe in Flandern. — Deutscher Gegenstoß. Vorwärts in Italien.

Berlin, 30. Okt., abends. (W. B. Amtlich.)

Dem Trommelfeuer auf dem Schlachtfelde in Flandern folgten starke englische Angriffe auf Passchendaele. Das Dorf ging verloren; kraftvolle Gegenangriffe warfen den Feind wieder hinaus. Bei Gheluvelt brachen heute früh und nachmittags Angriffe der Engländer blutig zusammen. Am Chemin des Dames und auf dem Ostufer der Maas lebhafter Artilleriekampf.

Im Osten nichts Wichtiges.

In Italien geht es vorwärts.

Strafkammer des Rgl. Landgerichts Neuwied.

Sitzung vom 29. Oktober 1917.

1. Der jugendliche Fabrikarbeiter Jakob R. aus Ober-elbert ist geständig, am 27. Juli 1917 nach Uebersteigen eines Gartenzäunes und Zerstörung einer Fenster-scheibe in ein Haus eingestiegen zu sein und dort Zigarren, eine Uhr, eine Zigarrentasche u. a. mehr entwendet zu haben. Der Fabrikarbeiter Franz M. in Oberelbert stand während des Diebstahls Schmiere. R. allein soll im August und September ds. Js. bereits zweimal in das Haus eingestiegen sein und einmal 50—70 Mk., ein an-dermal eine Geldbörse mit 5 Mark entwendet haben. Das Gericht erkannte gegen R. auf 1 Monat und gegen M. auf 1 Woche Gefängnis.

2. Der Ehefrau des Steinzeugbrechers Peter Joseph B. in Hilscheid wird übermäßige Preissteigerung zur Last gelegt. Eine Frau aus Coblenz wollte bei Frau B. im August ds. Js. 10 Eier kaufen. Auf die Frage nach dem Preis verlangte die Angeklagte 80 Pfa. für das Stück. Urteil: 100 Mk. Geldstrafe hilfsweise 20 Tage Gefängnis.

3. Franz L., Fabrikarbeiter zu Wirges, und Paul R., Schüler daselbst, sind geständig, am 9. September ds. Js. durch ein Fenster in eine Kantine eingestiegen zu sein und dort ein Kistchen mit 96 Zigarren und 150 Ansicht- und Feldpostkarten entwendet zu haben. Die jugendlichen Angeklagten erhielten je 1 Woche Gefängnis.

Lokales und Provinzielles.

** Montabaur, 31. Okt. Dem Sergeanten Fiegenwald von hier (in einem Fuß-Art.-Regt. im Osten), wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

* Montabaur, 31. Okt. (Eingehung von Zwei-morkstücken.) Wie wir schon mitteilten, hat der Bundes-rat laut Bekanntmachung vom 12. Juli 1917 die Ein-ziehung und die Ausherkunft der Zwaimarkstücke, mit Ausnahme der in Form von Denkmünzen geprägten Stücke zum 1. Januar 1918 mit einer Frist zur Einlösung bei den Reichs- und Landesbanken bis zum 1. Juli 1918 beschlossen.

!! An unsere Soldaten in Belgien und deren Angehörige in der Heimat! Alle deutsche Postämter in Belgien nehmen jetzt Bestellungen auf die zum Post-vertrieb angemeldeten deutschen Zeitungen entgegen. So kann also auch das „Kreisblatt für den Unterwesterwaldkreis“ bei allen deutschen Postämtern in Belgien bestellt werden. Also voller Ersatz für den von uns be-sorgten Feldpostversand.

Was Deutschland der allgemeinen Wehrpflicht verdankt.

Von Generalleutnant Freiherr von Freytag-Loringhoven,
Chef des stellvertretenden Generalkommandos der Armee.
„In der Ueberzeugung, daß das Waffentragen ein edles Vorrecht sei, sind wir erst wieder durch Scharnhorst gewonnen“, sagt Treitschke in seiner „Politik“. Die Verwirklichung des Scharnhorst'schen Gedankens hat es Preußen ermöglicht, im Jahre 1813 die Fremdherrschaft abzuschütteln und als gleichberechtigte Großmacht neben Rußland und Oesterreich in den Kampf zu treten. Der Vorbehalt der allgemeinen Wehrpflicht in Preußen fand im Frieden nach den Befreiungskriegen seine Nachkommung in den andern deutschen Staaten und bei den fremden Mächten.

Während König Wilhelm bereits 1870 die auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht ergänzten gesamten deutschen Kontingente gegen den Feind zu führen vermochte, hatte man ungedacht der deutschen Erfolge von 1866 im Auslande noch gezwungen, Deutschland auf seinem Wege zu folgen. Der französische Kriegsminister, Marischal Niel, drang im Vorparlament mit einem Gesetzentwurf zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht nicht durch. Man begnügte sich in Frankreich 1868 damit, neben der aktiven durch die Konfiskation mit jugeloffener Stellvertretung ergänzten Armee in Gestalt der sogenannten „Mobilen Nationalgarde“ eine Hilfsmacht von 400 000 Mann zu schaffen, die jedoch erst nach 9 Jahren auf diese Höhe gelangen konnte, und dazu nur auf dem Papier stand, da sie nur fünfzehnmal im Jahre, jedesmal nur auf einen Tag, einberufen werden durfte. So ist es dazu gekommen, daß uns Frankreich 1870 in völlig unzureichender Rüstung entgegentrat. Die überzeugende Sprache der deutschen Erfolge im Kriege von 1870-71 hat dann nachher alle großen Kontinentalmächte bewogen, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen.

Sie zu erhalten und weiter auszubauen, hatte Deutschland bei seiner mittleren Lage allen Anlaß. Der greise Feldmarschall Graf Wolke äußerte am 16. Februar 1874 im Reichstage: „Der Wunsch, an dem großen Summen, welche jährlich für das Militär verausgabt werden, zu sparen, sie dem Steuerpflichtigen zu erlassen oder für Zwecke des Friedens zu verwenden, ist gewiß ein völlig gerechter. Wer würde sich dem nicht angeschlossen? Wer malt sich nicht gern aus, wieviel Gutes, Nützliches und Schönes dabei geschaffen werden könnte! Aber vergessen dürfen wir dabei nicht, daß die Erdwärme am Militärstand aus einer langen Reihe von Friedensjahren verloren gehen können in einem Kriegsjahr.“ In der Reichstagsdebatte vom 1. März 1880 aber kennzeichnete der Feldmarschall die Lage, wie sie bis zum Weltkrieg sich in zunehmender Bedrohlichkeit für Deutschland gestaltet hat mit den Worten: „Wir haben alle Kriege ausbrechen sehen, die weder das Staatswohl, noch das nützliche Volk gewollt haben, sondern die Parteiheißer, welche sich zu seinen Vorführern aufwarfen, die leicht beeinflussbare Menge und schließlich auch die Regierung nach sich zogen. Annexions- und Abwandlungsgehr, Mißbehagen über innere Zustände, das Streben, stammbewandte Völkerschaften an sich zu ziehen, dies und vieles andere kann auch in Zukunft immer wieder neue Verwicklungen hervorgerufen, und so führte ich allerdings, daß wir noch lange die schwere Last tragen müssen, welche unsere geschichtliche Entwicklung und unsere Weltstellung uns auferlegen.“

Die Durchführung der 1913 bewilligten Gesetzesvermehrung ist durch den Ausbruch des Weltkrieges unterbrochen worden. Die Schranken von Kriegeswilligen, die sich im August 1914 zu den Fahnen drängten und die gewaltige Vermehrung, die unser Heer im Laufe des Krieges erfahren hat, zeigen schlagend, welche Volkskraft bei uns im Frieden für Kriegszwecke nicht nutzbar gemacht worden ist. Erst im Kriege selbst sind wir in Wahrheit ein Volk in Waffen geworden, darum auch mit den Waffen unüberwindlich. Die deutsche Heeresorganisation aber hat sich trotz vorher unvollständiger Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht bewährt, weil sie den festen Rahmen abgab, in den sich die Volkskraft auch bei vollster Anspannung einfügen vermochte. Nur dadurch ist es uns möglich, das drohende Verderben von unserm Vaterlande abzuwenden. Das danken wir unserm von den Feinden so viel geschmähten Militarismus. Sie haben versucht ihn nachzuahmen und weil es ihnen wohl in der Ausbringung von Menschen und Material glückte, nicht aber in der Nachahmung des bei uns durch die Uebung eines Jahrhundertis im Volke lebendigen Geistes, wenden sie alle erdenklichen Mittel der Lüge an, dieser Geist als den Friedensstörer Europas hinzustellen. Das deutsche Volk muß nur um so mehr auf der Hut sein, daß der Geist Scharnhorst's in ihm rege bleibe, und in der That der Feinde den Beweis dafür erbringe, daß es auf dem rechten Wege war. An ihm sollen sich die Worte Treitschke's erfüllen: „Auch der Durchschnittsmensch fühlt, daß das Heerwesen höher steht als die wirtschaftlichen Interessen, daß es über allen Preis erhaben ist; daß es sich hier um sittliche Kräfte und diese bei der allgemeinen Wehrpflicht am sichersten gewahrt und vermehrt werden.“

Von Feinden umringt.

Vor nicht langer Zeit hieß es in einem der deutschen Tagesblätter:

„Destlich Samogruer stehen unsere Sturmtruppen in die französischen Linien beiderseits der Höhe 344 vor. Sie fügten dem Feind schwere Verluste zu und lehrten mit mehr als hundert Gefangenen zurück. Außerdem befreiten sie einen Schützenzug, der sich seit dem 7. September, rings von Franzosen umschlossen, aller Angriffe des Gegners in heldenmütiger Ausdauer erwehrt hatte.“

Und das kam so:

Der Morgen des 7. September ließ sich verdächtig an. Drüben beim Franzmann standen nicht weniger als dreizehn plumpe Festbatterien am Himmel, und auf Stellung und Hintergelände lag ziemlich heftige Artilleriefeuer, das sich späterhin zum wahnsinnigsten Trommelfeuer steigerte. Ueber die Absichten des Feindes konnte kein Zweifel herrschen. Jeden Augenblick mußte er angreifen.

Die Erde bebte weiter, der Graben verschwindet bald und wird zu einer Trichterleite. Unterstand nach Unterstand wird getroffen. Eingänge stürzen ein, Rahmen brechen. Wer übrig bleibt, hockt eng zusammengepackt in den noch nicht zerstörten Winkeln, des Signals harrend, das den kommenden Feind verkündet und nach oben ruft. Draußen liegen, an tiefe Trichterwände gepreßt, todesmüde die treuen Posten. Verbindungen gibt's nicht mehr, selbst innerhalb der Kompanie sind sie unmöglich. Leutnant P., in dessen noch verschonten Unterstand Leute von benachbarten Gruppen gestüht sind, entschließt sich, nach Kräften rettend einzugreifen. Ungeachtet der höchsten Feuersteigerung huscht er mit seinen Leuten zwischen den einschlagenden schweren Granaten durch. Sie bündeln, sammeln sich und ziehen hier und da einen nach überlebenden Kameraden aus seinem furchtbaren Gefängnis. Verletzte werden unter äußerster Gefahr und Todesverachtung nach dem Unterstand geschleppt, gewaschen, verbunden und gepflegt.

Da plötzlich ein Geschrei: „Sie kommen, sie kommen!“ Der Unterstand verzieht sich, und hinter ihm erscheinen die blauen französischen Sturmhelme. Wer noch stehen kann oder irgendwelche Kraft hat, greift zur Waffe. Wildes Schießen setzt ein; Maschinengewehre hämmern blutige Stichen in die anrückenden Reihen. Sperrfeuer reißt Lücken und Fugen. Der Sturm ist für den Feind mißgünstig, er muß weichen. Jetzt aber trommelt er um so wütender. Das Bergen von Verwundeten ist ausgeschlossen; wer sein nacktes Leben retten will, stürzt in Dedung. So finden sich im Unterstand der Leutnant P., drei Unteroffiziere und zwanzig Mann zusammen. Unterdeß entdekt der Franzose auch dieses Ziel. Granate auf Granate fallen jetzt hierher; zuerst fünf, dann acht und dann zwölf in der Minute, zwölf schwerster Sorte. Die Posten vor dem Eingang sind vom Lufdruck fortgeschleudert ins Feld hinaus, jeder neue, der hochkommt, wird im Augenblick zerhackt oder von stürzenden Erdmassen erschlagen. Der Leutnant stellt dann seinen Posten mehr aus, in der festen Absicht, im Fall einer Ueberrumpelung sich bis zum letzten Blutstropfen zu wehren. Kurz darauf werden alle gegen die Wand gemorren: ein Geschloß fiel auf den Eingang und hat ihn ganz zugeschnitten. Gottlos ist einige Tage vorher eine dürftige unterirdische Verbindung zum Rotauzug hergestellt worden. Die großen Steine und etliche Rahmen liegen noch drinnen. So kann wenigstens noch Luft herein.

Wie abgeschnitten ist mit einemmal das Feuer, aber dafür fallen unzählige Gewehrgranaten auf die Stellung. Das ist ein untrügliches Zeichen für den gegnerischen bevorstehenden Angriff. Rasch steigt Leutnant P. hoch und schließt Leuchtfugeln ab, um zu erst Bemerkungs- und hernach Sperrfeuer anzufordern. Bei der ersten Patrone sind schon die Franzosen über ihm. Sehen kann er sie nicht in der finsternen Nacht, aber er hört ihre Rufe. Und dann hochen sie am Eingang und schreien herunter, sie sollten sich ergeben. Als Antwort schießen Gewehrgranaten nach oben. Da steht nun das ganze Häuflein, von Feinden umringt, eingeleckert unter dem Boden, fest eingeschlossen, alles zu wagen, um nur nicht in Gefangenschaft zu geraten. Es sind fürchterliche Augenblicke der Spannung, aber man wartet gefaßt der kommenden Dinge. Die Armen, die noch drinnen liegen, mit zerstoßenen oder gebrochenen Gliedern, wachen sich jammernd und wimmernd im Wundstieber und wollen verzagen angesichts der neuen Gefahr. Durch sein glänzendes persönliches Beispiel, durch ein anfeuerndes Wort oder durch die wackere Leutnant den Mut der Leute hochzuhalten: Wir ergeben uns nicht!

Infolge der schrägen Anlage der Unterstandstreppe bringen die Franzosen ihre Granaten nicht bis auf den Grund des Unterstandes, sie platzen ohne Schaden. In die Höhle des Löwen will sich natürlich auch keiner wagen. Ihren wiederholten Rufen folgt keine Antwort aus der Tiefe. Drinnen aber ist unsere Bräse an der Arbeit: Mit diesen Steinen und Holzern wird eine Mauer gebaut und so der weitere Zugang abgeriegelt. Dort sitzen sie nun splitterfroh, harrend und hoffend. Am verhängenen Eingang haben sie ein Wellblech beiseite gezogen und ein kleines Aushilfsgebock. Wie der Blitz fährt's dem Leutnant durch den Kopf. Wenn sie dieses Ende freilegen, nur ein wenig — und sie können's mit Leichtigkeit — dann bist du mit all deinen Leuten verloren. Eine Handgranate genügt, um uns zu erledigen.

Von Zeit zu Zeit ertönt oben wieder eine lockende Stimme, in der Hoffnung, daß die Befragung jetzt müde ist und sich gelassen geben will. Keine Antwort. Dann beginnt, wie aus ohnmächtiger Wut, von neuem das Krachen der Handgranaten auf den Stufen; diesmal ziehen trübe Dünste von Nebel- und tränen-erregenden Stinkbomben nach unten! Aber auch dieses Mittel hilft nicht. Weitere Salven folgen. Zuletzt beginnen in der Mitte einige Rahmen zu brennen, und eine Weile später stürzen sie zusammen. Jetzt wird die Luft heiß und unerträglich, dazu der süßliche Geruch, den die Bränden der unglücklichen Kameraden ausströmen! Atembeschwerden treten ein, die Schwerereren stöhnen wieder, die Not steigt am höchsten. Da tritt eine unheimliche Stille ein, und in dieser Ruhe fällt verpöhlend das Lachen französischer Maschinengewehre. Ueber den Unterstand laufen die singenden Kugeln. Ein heller Gedanke durchfährt alle: das ist der deutsche Gegenstoß! Und neuer Mut füllt ihre Seelen. Jetzt ist dumpfes Plagen vernahmbar und lautes Schreien. Entschlossen meldet ein Mann, daß deutlich das Rollen und Stampfen von Leuten zu hören sei. Und gleich darauf kommt er jubelnd zurück: deutsche Stimmen im Graben! Mit einem Satz fliehet der Leutnant am verhängenen Eingang. Noch darf man nicht trauen. Der Franzose ist schlau und hinterlistig und sucht uns vielleicht auf diese Art herauszulocken. „Ist da drinnen noch jemand? Hallo!“ — „Ja, wer ist draußen?“ — „Hier ist J. A. ...“ — „Parole!“ — „Kennen wir nicht!“ — „Schickt mal einen Offizier her!“ — „Benigne Minuten hernach ruft's: „Hier ist Leutnant P., 5. Kompanie!“ Das ist ein bekannter Name. Jetzt ist's klar, die Unfern sind wieder hier! Hurra! — Einiges Schreien und Haken beginnt, und mit jubelnder Freude und trübendem Auge legen sich die Kameraden an der Brust. Befreit! Acht Stunden in solch schrecklichem Gefängnis! Es schienen Ewigkeiten gewesen zu sein.

Bei der Wiedernahme der Stellung sind noch hundert Franzosen gefangen worden. Nicht, als ob die tapferen, heldenmütigen Soldaten nach diesen fürchterlichen, aufreibenden Stunden jetzt noch Ruhe verlangt hätte; im Gegenteil, ungeachtet aller Abspannung und Müdigkeit sind sie vorn geblieben, haben graben und bauen und wehrten mit altem Trost den bald einsetzenden feindlichen Gegenangriff mit ab. Leutnant P. aber sagte: „Lacht bloß, ich verdiene kein Lob, ich habe lediglich meine Pflicht getan; und ein glückliches Geschick hat uns bewahrt.“

Dieses thüringische Regiment indessen — es liegt in Koburg — kann stolz sein auf den Offizier und seine tüchtigen Leute!

Belgiens Neutralität in französischer Beleuchtung.

Es ist bekanntlich eine der beliebtesten Behauptungen unserer Gegner, wir hätten die Neutralität Belgiens verletzt. Daß diese Neutralität Belgiens überhaupt nicht verletzt ist, ist zur Genüge nachgewiesen worden. Nicht ganz so bekannt ist es vielleicht, daß unsere Feinde niemals daran gedacht haben, die belgische Neutralität zu achten. Belgien war für Frankreich das Ziel aller Wünsche, seitdem Napoleon einmal die später mit diesem Sammelnamen bezeichneten Länder — die übrigens dem alten deutschen Reiche zugehört hatten — besessen hatte. Die Geschicke des zweiten Kaiserreiches von Louis Delord, ebenso wie die Memoiren des Herrn de Falloux stellen fest, daß am Tage nach dem Staatsstreich vom 2. Dezember 1852 ein Dekret betreffend Belgiens Angliederung an Frankreich vom damaligen Prinzipalpräsidenten, späteren Kaiser Napoleon III., unterzeichnet wurde. Eine Armee von 100 000 Mann sollte in Belgien einfallen, und mit Hilfe einer zwangsweisen Einführung des allgemeinen Stimmrechts das vollzogene Verbrechen sanktioniert werden. Napoleon ließ den Plan dieses im letzten Augenblick wieder zurückgezogenen Beschlusses nicht aufgeben. Die gesamte französische Presse arbeitete auf ihn, und am 25. Juli 1866 überreichte der französische Botschafter Benedetti dem belgischen Botschafter in Paris ein Ultimatum, das ebenfalls neutral war wie Belgien, zu dem Kaiser III. durch die Lage der Dinge gezwungen sein sollte, seine Truppen in Belgien einmarschieren zu lassen, um es zu erobern.“ Diese Pläne Napoleons waren jedoch niemals ernstlich beabsichtigt, denn nachdem Frankreich die Republik war, erklärte der französische Minister in London Herr de Broglie, Deutschland könne die volle Anerkennung des belgischen Status quo erreichen, wenn es Belgien überlasse, und Herr de Girardin schrieb: „Belgien 1870 gefestigt, dann hätte die ganze Welt ruhig gelächelt, daß Belgien französisch geworden wäre.“

Aber nicht nur die Angliederung Belgiens an Frankreich als ständiges Ziel der französischen Außenpolitik stand im Blick für Frankreichs Absicht, die belgische Neutralität zu verletzen. Es besteht kein Zweifel darüber, daß Frankreich einen Einmarsch in Belgien im Falle eines Krieges mit Deutschland von jeher geplant und ausgearbeitet hat. Im Jahre 1840 ließ die französische Regierung den belgischen Botschafter wissen, daß, wenn Belgien sich im Falle eines Krieges mit Deutschland nicht in den Stand setze, seine Neutralität nachdrücklich zu verteidigen, Frankreich sich gegen ihn als feindliche Macht verhalten würde. 1870 wurde die gleiche Forderung abgegeben, und der belgische Oberkommandierende Generalleutnant Dabach, berichtete im Jahre 1871 über die Absicht des französischen Gegners, in Belgien einfallen zu lassen. Dieser und seine Generalstabskollegen hätten dann erklärt, man würde diesen Plan ausführen, wenn die belgische Grenze nicht so gut bewacht gewesen wäre, daß jeder derartige Versuch abgewiesen werden konnte. Mac Mahon hat vor der parlamentarischen Untersuchungskommission erklärt, im Falle des Nichtgelingens des Einmarsches bei Metz (1870) sei der Armee noch immer das letzte Hilfsmittel, der Einbruch in Belgien, übrig geblieben.

Französische Militärschriftsteller saßen stets eine Forderung der belgischen Neutralität im Auge. Der Kommandant Dabach selbst ist in einer Abhandlung von dem militärischen Standpunkt aus, es ist kaum anzunehmen, daß eine Armee von etwa 100 000 Mann ihre Befehle vor einigen belgischen Soldaten niederknien, nur als Bedingung vor der Neutralität. Natürlich sprechen sich die Franzosen M. Roch und Molard aus. Alle diese Kämpfer sind sich einig, daß die belgische Neutralität ein Hindernis für die Kriegsführung darstellt. In einer unter der belgischen Kriegsbeute gefundenen Denkschrift des belgischen Oberbefehlshabers vom Jahre 1900, der seinerseits ausdrücklich den „gerade Weg nach Berlin führt durch Belgien.“ Er stellt allerdings auf dem Standpunkt, daß Belgien seine Neutralität bewahren muß. Aber das war im Jahre 1900. Seitdem hat sich die belgische Regierung anders besonnen. Belgien war bei Ausbruch des Krieges nicht mehr neutral, und weder Frankreich noch England hatten die Absicht, Belgiens Neutralität zu achten.

Die „amerikanische Neutralität“.

Die „amerikanische Neutralität“ ist ein geschichtlicher Begriff geworden, der durch die Waffenlieferungen an unsere Feinde, durch die Depeschenübermittlung, durch die einseitige Kriegsführung und anderes mehr seine innere Bedeutung gewinnt. Einen weiteren Beweis, daß amerikanische Beamte unter Mißbrauch der ihnen gewährten Gattungsprivilegien unsere Feinde gefördert haben, liefert ein Brief von Lord Curzon an den britischen Botschafter in Washington, der in London erschienene Schrift des Engländers Lord Curzon. In diesem Buche erzählt der Verfasser eingehend die Geschichte eines englischen Gefangenen, der mit einem falschen Passe nach Amerika gelang. Auf Seite 173 heißt es: „Dresden fand Herr Watkins Freunde in dem amerikanischen Konsul und einem Kaplan, dem Rev. C. A. Moore; der letztere half ihm mit einem Paß, der zweite mit Geld an seiner eigenen Tasche.“

Der amerikanische Konsul in Dresden war ein würdiger Vertreter der „amerikanischen Neutralität“!

Das Vorurteil der Gleitscher wird wissenschaftlich untersucht. Nachdem sich in den letzten Jahrzehnten ein erheblicher Rückgang der Gleitscher bemerkbar gemacht hatte (einige waren über 1000 Meter zurückgewichen), ist seit 1915 wieder ein Vorrückens festgestellt worden. 1916 war nach einer Zusammenstellung Prof. Brückners — und noch die Hälfte der Gleitscher in den Ostalpen im Rückgang, die anderen rückten vor oder behaupteten sich wenigstens. Ob dieser neue Vorstoß der Gleitscher zu dem nach der 70-jährigen Periode für die Jahre 1920—1925 zu berechnenden Hochstande führen wird, muß natürlich abgewartet werden. Die Alpenlandschaft wird jedenfalls an großartiger Schönheit dabei gewinnen.

Aus aller Welt.

Reisender: „Rohrzucker auf Cuba. Die bedeutendste gesteigerte Produktion Amerikas und Englands nach indischen Rohrzucker, zu der sich auch französische Zucker ge- stellt hat, veranlaßt ganz naturgemäß eine nach W. A. A. bewirkte starke Ausdehnung des Rohrzuckerbaus auf Cuba, der das Zuckerrohr eine zweijährige Wachstumszeit bis zu völliger Reife beansprucht, kommt das Bestreben der bedeutenden Ausdehnung des Rohrzuckerbaus in der Ernte erst im nächsten Jahre voll zum Ausdruck. Man rechnet jetzt auf Cuba — unter der Voraussetzung, daß weiteres Wachstum und im Dezember beginnende Ernte normalen Verlauf nehmen — mit der noch niemals auch nur im entferntesten erreichten Ernte von 10 Millionen Zentner. In der Höhe von nicht weniger als 10 Millionen Zentner. Das würden rund 10 Millionen (1916) gebracht haben, die bisher an der Spitze der jeweiligen Jahres-Erzeugung Cubas standen. Allerdings ist bei der vorliegenden Schätzung zu berücksichtigen, daß sie keineswegs auf volle Zuverlässigkeit Anspruch erheben kann.“

Von einem schweren Schiffsfeldschlag wurde in Bromberg der Lokomotivführer Matt betroffen. Als er am Sonntag nachmittag von einer längeren Dienstreise nach Hause kam, fand er in der Wohnung seine Frau und seine beiden Kinder im Alter von 3 und 4 Jahren tot vor. Wie die angestellte Untersuchung ergeben hat, sind die drei Personen das Opfer einer Gaskammer geworden. Von dem Gaskammer hatte sich der Schlauch gelöst, und da die Frau anstehend vergessen hatte, den Gaskammer zu schließen, strömte das Gas aus.

Freirachdorf, 29. Okt. Mit dem 1. November scheidet unser langjähriger Bürgermeister Waaner aus dem Dienst. Seit Monaten von seinem Dienst beurlaubt, hoffte die Gemeinde mit ihm und seiner Familie, daß er die Erholung und Kräftigung finden würde, um den ihm liebgehabten Beruf wieder zu übernehmen. Die Rücksicht auf seine Gesundheit jedoch zwang ihn, um Entlassung vom Dienste zu bitten. Unter voller Anerkennung seiner vorbildlichen Amtsführung wurde dem Gesuch von seiner Behörde entsprochen. Die Gemeinde schadet ihrem schiedenden Bürgermeister viel, gemeinnützige Anlagen verfallenster Art sind während seiner Amtszeit zur Ausführung gekommen. Hiedemüßigkeit und patriotische Pflichterfüllung stehen ihm insbesondere weitestgehendes Erfüllung aller Kriegspflichten der Gemeinde zur persönlichen Angelegenheit worden. Die Gemeinde konnte es sich nicht vertragen, dem aus dem Dienst Scheidenden als äußeres Zeichen der Dankbarkeit und Verehrung ein kleines Geschenk zu widmen. Die Ueberreichung eines schönen Rohversandes durch die Gemeindevertretung soll ein Ausdruck der Wünsche der Gemeinde sein, daß es ihm doch noch vergönnt sein möge, Erholung zu finden und noch lange den Segen treuer Arbeit zu genießen. Möge die Sonne des aufgehenden Friedens über ihm und seinem Haus freundlich leuchten und mit ihrem milden, heiteren Scheine sein ferneres Leben noch lange umgönnen!

Oberhausen (Kreis Westerbau), 29. Okt. Am 14. Oktober 1917 waren 25 Jahre verflossen, seit der Arbeiter Josef Meurer in die Dienste der Odenwälder Zement-Industrie A. G. Betrieb Steinfabrik eingetreten. Aus diesem Anlaß versammelten sich die Beamten und Arbeiter zu einer schlichten Feier. Herr Direktor Klefenz aus Darmstadt beehrte den Jubilar und rühmte dessen Arbeit bewiesene Arbeitsfreudigkeit, Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit. Im Namen der Firma überreichte er ihm dann ein größeres Geldgeschenk; ebenso überreichte er ihm das seitens des Verbandes Südwestdeutscher Industrieller in Mannheim verliehene Ehren-Diplom und die silberne Ehren-Medaille. Herr Bürgermeister Hannappel aus Oberbach teilte hierauf mit, daß dem Jubilar das „Kriegsverdienstkreuz“ verliehen wurde und hießte diese Auszeichnung an dessen Brust. In seinem Schlusswort mahnte Herr Direktor Klefenz dann die gesamte Arbeiterschaft gleiche Pflichterfüllung zu beweisen und in der schweren Zeit fest zusammenzustehen und durchzuhalten bis ein siegreicher und ehrenvoller Friede erkämpft sei. Mit einem dreimaligen Hoch schloß die eindrucksvolle Feier. Dem Betriebsleiter der Firma Herrn Julius Herloch wurde ebenfalls das „Kriegsverdienstkreuz“ verliehen.

Limburg, 30. Okt. Gestern Vormittag kurz nach 10 Uhr fand man auf der Eisenbahnbrücke zwischen Lodingen und Balduinstein die Leiche des Herrn Juwelier Kolb von hier, der bei Ausübung seines Berufs einige Stunden vorher den Tod gefunden hatte. Herr Kolb wollte an der Unfallstelle aus einem Abteil in ein Nachbarabteil umsteigen, rutschte dabei auf dem infolge Schneefalls glatten Treppentritt aus und geriet unter die Räder des Zuges. Der Körper des Verunglückten war vollständig zerstückelt. Herr Kolb stand im 52. Lebensjahre. Er galt als ein tüchtiger und gewissenhafter Arbeiter.

Zu der vom Kriegsamt im Januar 1917 herausgegebenen Zusammenstellung von Gesetzen, Bekanntmachungen und Verfügungen betreffend Kriegswirtschafts- und Kriegswirtschafts-Verordnungen, Ausführungsbestimmungen und Erläuterungen des 4. Ergänzungsblatt nach dem Stande vom September 1917 erschienen. Dieses Ergänzungsblatt wird auf Anforderung kostenlos durch die Stellen abgegeben, durch welche die Zusammenstellung Nr. 51. 100. 1. 17. RMV. bezogen worden ist.

Letzte Nachrichten. Der Tauchbootkrieg.

Berlin, 28. Okt. (W. B. Antich.) Auf dem letzten Kriegsschauplatz wurden durch weitere U-Boote über 15 000 Briten-Registrier-Tonnen vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich beiden bewaffneten englischen Dampfer „Elmsgarth“, 4800 T. Zucker und Adorintha.“

Der Chef des Admiralstabes der Marine, deutsches Kanonenboot im Hafen von Rio versenkt.

Basel, 29. Okt. (ab.) Havas berichtet, der „Frei.“ zufolge, aus Rio de Janeiro: Als die brasilianischen das internierte deutsche Kanonenboot „Eber“ beschloß belegen wollten, setzte die Mannschaft das Boot in Brand und versenkte es.

Hertling der nächste Reichskanzler?

Berlin, 29. Okt. (ab.) Wie verlautet, hat der Kaiser gestern den bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Hertling das Reichskanzleramt an. Graf Hertling hat sich, wie es heißt, Bedenken, um, bevor er sich endgültig entscheidet, Botschaften mit den maßgebenden Ministern abzuhalten. Graf Hertling war schon nach dem Tode des Herrn v. Bethmann Hollweg zum Reichskanzler ernannt worden, lehnte aber damals die Berufung aus persönlichen Gründen ab. Das Abschiedsgesuch des Reichskanzlers Michaelis ist genehmigt. Wie weiter verlautet, wird mit der Neubefestigung des Reichskanzlerpostens gleichzeitig die Trennung der Stellung Reichskanzlers von der des preussischen Ministerpräsidenten erfolgen (W.).

Vor dem Kanzlerwechsel. Noch keine Lösung der Krise.

Berlin, 30. Okt. Die Verhandlungen, die der nach Berlin berufene Graf Hertling mit den Parteiführern begonnen hat, sind noch nicht abgeschlossen, so daß es noch keineswegs feststeht, ob Graf Hertling wirklich das Amt eines Reichskanzlers annehmen wird. Die in der Presse aufgetauchte Behauptung, Graf Hertling habe sich über die Übernahme des Reichskanzleramtes bereits entschieden, ist unrichtig. Feststeht gegenwärtig nur, daß Dr. Michaelis gehen wird und daß dem bayerischen Ministerpräsidenten die Nachfolge angeboten worden ist. Graf Hertling ist beim Grafen Lerchenfeld in der bayerischen Gesandtschaft abgestiegen und hat dort verschiedene Parteiführer, und zwar nicht nur solche der Mehrheit, empfangen. Eine Einigung ist noch nicht erzielt. Neben diesen Besprechungen gehen im Reichstage solche der Parteien unter sich nebenher.

Aufruf.

Wie im vergangenen Jahre hat sich das Deutsche Komitee für Sammlungen zu Gunsten des Roten Halbmondes auch diesmal an den Unterzeichneten zwecks Veranstaltung einer erneuten Sammlung gewandt. Das Komitee teilt mit, daß die lange Dauer des Krieges große Anforderungen an die Leistungen und an die Mittel des Roten Halbmondes stellt und bittet um weitere Beihilfe. Spenden bitte ich an mich — Rathaus Zimmer Nr. 1 — senden zu wollen. Quittung erfolgt im Kreisblatt. Montabaur, den 23. Oktober 1917. Reis, Bürgermeister.

Zahlungsaufforderung.

Die fälligen Holzsteuergelder für die Gemeinde Welschneudorf sind bis zum 15. November 1917, bei Vermeidung des Zwangsverfahrens, zu entrichten. Welschneudorf, den 30. Oktober 1917. Die Gemeindefasse: Lehmler.

Wir übernehmen fortlaufend Aufträge auf Reparaturen jeder Art.

Merz u. Co., G. m. b. H. Ransbach (Westerm.)
Art 1: Maschinenbau u. Reparatur-Werkstätte.

Gute Schafweide

abzugeben für zirka 200 Stück. Näheres Gutsverwaltung Albrechtshof bei Bendorf a/Rh.

Wollen Sie Obstbäume pflanzen?

so wenden Sie sich an die größte Baumschule im Kreise: Heinrich Grimm, Ransbach (Westerm.)

Verlosung des Elisabethen-Vereins zu Montabaur.

Zu Gunsten der Hausarmen in hiesiger Stadt ist uns für dieses Jahr eine Verlosung für Montabaur und die nächste Umgebung seitens des Königl. Oberpräsidiums zu Cassel gestattet worden.

Die Verlosung soll am 25. November 1917, nachmittags 3 Uhr im Saale des hiesigen Rath. Gesellschaftshaus unter polizeilicher Aufsicht stattfinden.

Es werden zu derselben 2000 Lose zu 25 Pf. ausgegeben und entfallen hieraus wenigstens 250 Gewinne, bestehend in Schmuckstücken, weiblichen Handarbeiten, Kurzwaren, Büchern, Bildern, Lebensmitteln und dergl. im Gesamtwerte von 300 Mark.

Eine Auszahlung der Gewinne in Geld ist ausgeschlossen. Als Gewinne dürfen nicht ausgezahlt werden um megl. Gegenstände, sowie Barren, Säulen, Würfel, Tafeln, Kugeln, Blöcke und andere Gegenstände von edlem Metall, bei denen der Wert der Verarbeitung nur nebensächlich ist, und in keinem richtigen Verhältnisse zu dem Metallwerte steht. Bei nicht vollständigem Absatz der in Aussicht genommenen 2000 Lose kann eine entsprechende Verminderung der Gewinne erfolgen, wobei die nicht abgesetzten Lose an der Ziehung nicht teilnehmen dürfen. Die Gestattung dieser Verminderung findet auf vorherigen Antrag durch die Ortspolizeibehörde statt. Die gewonnenen Gegenstände werden den Gewinnern am Tage nach der Verlosung ins Haus geschickt. An alle Freunde unseres Vereins und der von ihm verpflegten Armen richten wir die zureichende Bitte, unsere Bestrebungen zugunsten der Armen durch Abnahme von Losen und Spenden von Gewinnen zu unterstützen.

Montabaur, den 6. Oktober 1917.

Der Vorstand des Elisabethenvereins.

Private Handelsschule von

Bernd Bohne, Neuwied
Bahnhofstr. 71. Gegründet 1905. Fernspr. 432.

Gründliche gewissenhafte Ausbildung für Damen und Herren

in Buchführung, Korrespondenz, Rechnen, Wechsellehre, Kontopraxis usw. Schönschnellschreiben, Stenographie und Maschinenschreiben. Vormittags-, Nachmittags- und Abend-Kurse. Prospekt frei. 1000 Anerkennungen. Beginn neuer Hauptkurse am 1. Oktober und 5. Novbr. — Beginn der Einzelkurse täglich.

Wagenpferd

nicht über 10-jährig, sowie eine Ladung Wiesen- oder Kleeheu mit Ausfuhr-Bewilligung zu kaufen gesucht. G. Schneider, Düsseldorf, Ost-Straße 164.

Mache hiermit bekannt, daß ich im Lokale der Frau Witwe Michel, Kirchstr. 6 meine diesjährigen Gartengewächse (40 Sorten) ausgestellt habe. Jeder Gartenfreund und Freundin wird sich für die außergewöhnlichen Pflanzen interessieren. Bemerke dabei, daß ich gegenwärtig nur Salat u. Spinat verkaufe. Hochachtend Adolf Jutra, Montabaur.

Zuverlässiges Zweitmädchen

das auch etwas Gartenarbeit versteht und Ziege melken kann, in kleinen Haushalt zu Weihnachten oder auch früher gesucht. Frau Reinh. Merkelbach, Grenzhausen.

Ein Lahnbulle

17 Monate alt, zu verkaufen bei Bernh. Sebastian Eberz, Gersbach bei Selters (Westerwald).

Fleißiges, braves Dienstmädchen

für alle vorkommende Arbeiten gesucht. Josef August Corzilius, Steinzeugfabrik, S. S. H. z., Römerberg.

Ein braves, katholisches Mädchen

in einen kleinen bürgerlichen Haushalt von drei Personen gesucht. Frau Peter Silbert, Bendorf a. Rh. Obst- u. Gemüse-Großhandlg.

Zwei gemöbl. Zimmer

(eines als Schlafzimmer mit 2 Betten) gesucht. Angebote unter Nr. W. 400 an die Geschäftsstelle. Sehr schön möbl. Zimmer in besserem Hause zu vermieten. Näh. i. d. Geschäftsst.

Feiertagshalber

gelangt in dieser Woche nur noch eine Nummer des Kreisblattes zur Ausgabe und zwar am Samstag, den 3. Nov. vormittags. — Anzeigen usw. für die nächste Nr. sind spätestens bis Freitag Nachmittag 3 Uhr einzusenden. Kreisblatt-Druckerei Montabaur.

Acola

holzerhaltendes Antiseptikum, bester Ersatz für Carbolinum zu haben bei Jos. Leuthner Nachf.

Zwei schmiedeeiserne Geländer

4 m lang, 1 m hoch, zu verkaufen. Montabaur, Herzog Adolfstraße 4.

Ein frischemellend Rind

mit schönem Mutterkalb oder eine hochträgliche Kuh (zweimal kalbend) beide gut eingefahren, (Bahntrasse) von beiden die Wahl zu verkaufen. Christian Barbanus, Eschelbach bei Montabaur.

Brennholz u. Schanzen kauft

Edm. Stock, Solingen.

Gleis.

500 Meter montiertes Gleis 65 m/m Schienen, 60 cm Spur, 1 Weiche, 1 Drehscheibe, Muldenkipper 3/4, chm zu vermieten. Schriftliche Offerten an Unternehmer Eisenbahn in Langhede b. Almenau (Vahn)

Walzenführer, Maschinen und Heizer

für den städtischen Betrieb bei hohem Lohn sofort gesucht. Bewerbungen an

Straßenbauamt Wiesbaden (Rathaus.)

Die Verleumdung gegen den Landsturmann Joh. Wolf aus Eschelbach nehmen wir hiermit als unwahr zurück. Der Wirtschaftsausschuß 3. Weiland, Vorsitzender. Kirchm. Bürgermeister.

Zusammengestellt vom Kreisblatt für den Unterwesterwaldkreis.

543	W780	w 1290	743	ab	Eiershahn	an	W585	719	W1054	653
551	788		752		Ransbach		527	711	1046	642
600	748	1240	802	an	Grenau	ab	517	701	1034	654
602	740	1260	806	ab		an	516	657	1033	631
618	805	107	822		Sann		501	641	1017	616
624	811	113	828	an	Engers	ab	455	624	1010	609

Die mit W bezeichneten Rüge verfehlen nur Werktags.

*604	*712	802	*1123	*100		*640	810	ab Grenau an	*555	658	*743	*1004	* an	*1246	*624	*800
617	722	812	1136	116	*449	715	822	Höhr-Grenb.	547	650	735	956	1230	1288	616	752
630	an	an	1149	an	458	723	835	an Hilsheid ab	538	639	—	—	1230	—	600	740

* Zwischen Höhr-Grenshausen u. Hilsheid nur Werktags.

* Ruppichen, Böhr, Grenshausen u. Hilsfeld nur 1er Tage.

600	922	300	734	ab	Neßerburg	an	510	912	348	705
—	928	306	740	↕	Seinsfeld	↑	505	907	341	700
611	935	313	747		Höbblingen		490	900	325	693
617	942	320	754		Elbingen		482	893	256	687
723	949	327	801		Herzschbach		475	846	241	681
728	954	332	806		Wallmerod		471	841	229	676
730	1003	341			Neudt			832	200	627
746	1010	348			Niederahr			823	188	619
751	1015	353			Moschheim			818	122	614
756	1020	358			Bannb. Staudt	↕		813	105	609
704	1028	406		an	Montabaur	ab		804	1240	600

Eine Gewähr dafür, daß die im Fahrplan verzeichneten Züge verkehren und eine Gewähr für die Rück- und Weiterbeförderung bei Anschlußveräumnis wird nicht geleistet.

Am 26 Oktober ds. Js. verstarb infolge längerem, schweren Leidens Herr Lehrer a. D.

Direktor des Herschbacher Vorschußvereins
eingetragene Genossenschaft m. u. H. zu Herschbach.

Mit reichen Geistesgaben ausgestattet, stets bestrebt dem allgemeinen Wohle zu dienen, hat er als Direktor unseres Vereins beinahe 25 Jahre mit größter Gewissenhaftigkeit, Fleiß und Treue seines Amtes gewaltet.

Ein Ehrenmann in jeder Beziehung, bieder und ehrlich hat er sich die Herzen aller gewonnen, die ihm näher standen.

Wir betrauern schmerzerfüllt sein Hinscheiden und werden ihm ein dankbares und ehrendes Andenken für alle Zeiten bewahren.

R. i. p.

Herschbach, den 29. Oktober 1917.

Im Namen des Vorstandes: Im Namen des Aufsichtsrates:
F. Himmerich. **Chr. Weingarten.**

für Tongrube mit Tage-
bau- und Schachtbetrieb so-
wie Maschineneinrichtung
in hiesiger Gegend sofort
g e s u c h t.

Geßl. Offerten mit Gehalts-
angaben unter Nr. **J. R.**
399 an die Geschäftsstelle
dieses Blattes.

gegen Bezugsschein
zu kaufen gesucht.
Offerten unter G. S. 27
an die Geschäftsstelle dieses
Blattes erbeten.

Einzelne Dame sucht
Stundenmädchen
oder: Frau. Näh. zu erf.
in der Geschäftsstelle d. Z.

mit Küche und Zubehör zu
vermieten.
Franz Karl Bögen.

Uder zu kaufen gesucht.
Angebote unter Nr. 100 an
die Geschäftsstelle d. Bl.

Ach es ist ja kaum zu fassen,
Daß Du nicht mehr kehrst zurück!
So jung mußt Du Dein Leben lassen,
Zerstört ist Deiner Lieben Glück.
Ein jeder, der Dich hat gekannt,
Und auch Dein treues Herz,
Der drückt uns nur noch stumm die Hand
In diesem tiefen Schmerz!
Du gutes Herz, ruh still im Frieden
Einig beweis von Deinen Lieben.

Am 29. Oktober 1917 starb in Feindesland infolge einer schweren Verwundung den Heldentod fürs Vaterland mein einziger, heißgeliebter Sohn, unser guter Bruder, Onkel u. Schwager

**Musketier in einem Infanterie-Regiment,
Inhaber des Eisernen Kreuzes 2r Klasse,
im blühenden Alter von 21 Jahren.**

Montabaur, den 31. Oktober 1917.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Frau Matth. Thome Witwe und Kinder,
sowie Anverwandte.

Die Leiche wird nach Montabaur überführt und wird die Zeit der Beerdigung und des Traueramtes noch näher bekannt gegeben.

Zweitmädchen

gesucht, welches bereits in herrschaftlichem Hause diente. Verwerbung mit Bild und

Frau Dr. Rust,
Effen, Markt 3.

Die in der Verfügung des Kreisaußschusses
18. Oktober 1917 (Kreisblatt Nr. 167) erwähnte
neuen Formulare

Bezugscheine

sind bei uns vorräthig.

Kreisblatt-Druckerei Montabaur